

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **128 (2002)**

Heft 10: **Alternative Energien**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bruno Manser

Sechs Jahre lang lebte der Basler Bruno Manser im tropischen Regenwald von Sarawak auf Borneo (Malaysia) beim Urwaldvolk der Penan. Seine Tagebücher, mit eindrücklichen Zeichnungen und Skizzen geschmückt, sind noch bis zum 14. April 2002 im Naturmuseum Olten zu bestaunen. Es sind Zeugnisse einer bedrohten Kultur und ein stummer Aufschrei gegen die Zerstörung der Regenwälder.

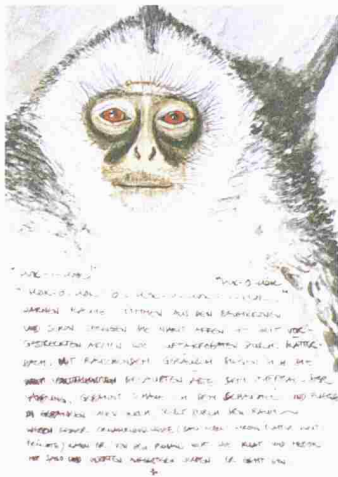
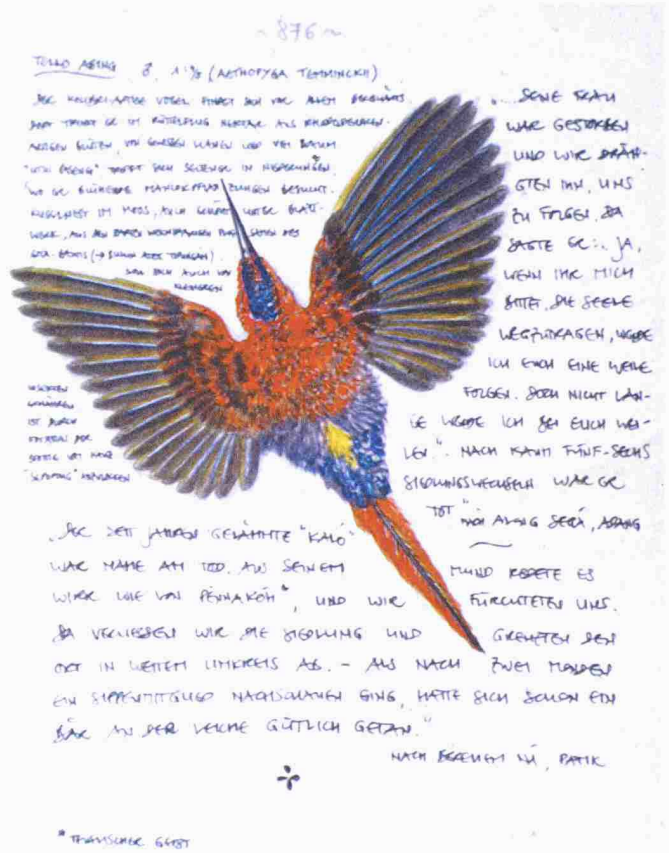
(pd/ce) Ursprünglich war Bruno Mansers Aufenthalt im Urwald von Borneo als Studienreise geplant. Er war 1984 auf der Suche nach den Wurzeln der Menschheit, denn die Penan leben heute noch – wie einst unsere Vorfahren – als Jäger und Sammler. Doch aus der Feldforschung erwuchs eine Lebensaufgabe: ein Engagement, das Bruno Manser alles abverlangte. Als er sah, dass das Überleben des Urwaldes und damit der Penan durch Holzfällerei bedroht war,

begann sein lebenslanger, friedlicher Kampf. Viele Gefahren und Entbehrungen musste er in Kauf nehmen – ein Schlangenbiss und die Paramilitärs bedrohten sein Leben. Doch Manser blieb. Während sechs Jahren sammelte er Wissen über die Kultur der Penan und gewann Kenntnisse über Flora und Fauna des Regenwaldes. 1989 kam er in die Schweiz zurück, um mit unkonventionellen Aktionen gegen die Unterdrückung der Ureinwohner und gegen den Raubbau skrupelloser Holzfirmen an der Natur zu protestieren. Sein mehrwöchiger Hungerstreik 1993 vor dem Bundeshaus ist vielen sicherlich gut in Erinnerung geblieben. Damit wollte er sich für den Verzicht auf Tropenholz stark machen. Bisher haben 240 Gemeinden in der Schweiz entsprechende Beschlüsse gefasst.

Im Jahr 2000 zog es Manser erneut zu den Penan, um mit ihnen zusammen vor Ort den Widerstand zu organisieren. Seither fehlt von ihm jede Spur. Sein Engagement hat ihn vermutlich das Leben gekostet. Doch die von ihm gegründete Umwelt- und Menschenrechtsorganisation – der nach ihm benannte Bruno-Manser-Fonds (BMF) – setzt sein Werk fort.

Einmal Penan sein

Die Ausstellung im Naturmuseum Olten, die unter dem Titel «Leben im bedrohten Paradies – die Tagebücher des Bruno Manser» läuft, lässt den Besucher selbst in die Welt der Penan eintauchen. Beim Betrachten der farbenfrohen Originalzeichnungen Mansers kann es leicht geschehen, dass es einem kalt den Rücken hinunterläuft. Denn alles rückt plötzlich nah an einen heran – eine verschmierte Schrift, und im Geist tauchen Bilder und Empfindungen von



feucht-heissem Klima auf. Ausdrucksstarke Gesichter von Urwaldmenschen, die einst mit Manser gelebt hatten, gehen unter die Haut. Spätestens beim Hineinkriechen in die originalgetreu nachkonstruierte Wohnhütte tritt man in Mansers Fussstapfen und fühlt sich wie ein Penan. Schädel und Beine erbeuteter Muntjakhirsche sowie Überreste von Fischen und Vögeln hängen vom Dach herunter, und allerlei Werkzeug, Jagdwaffen sowie Göttergaben können bestaunt werden. Selbst nach langem Betrachten entdeckt man immer wieder etwas Neues und Aufregendes, sodass die harte Sitzgelegenheit – eine Penanhütte kann als überdachtes, auf Stelzen gebautes Floss beschrieben werden – bald vergessen wird.

Informationen

Naturmuseum Olten, Kirchgasse 10, 4600 Olten, Tel. 062/212 79 19, naturmuseum@stadt.oltten.ch, www.naturmuseum-oltten.ch. Die Ausstellung ist noch bis 14. April 2002 zu besichtigen. Öffnungszeiten: Di-Sa 14-17 Uhr, So 10-17 Uhr.

Bruno-Manser-Fonds, Heuberg 25, 4051 Basel, Tel. 061/261 94 74, info@bmf.ch

